

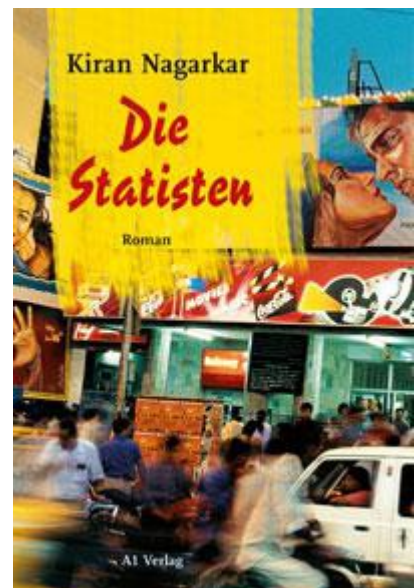
## **Buchtipps des Monats August**

**Kiran Nagarkar, Die Statisten, aus dem Englischen von Ditte und Giovanni Bandini, A 1 Verlag, München 2012, 633 Seiten, ISBN 978-3940666307**

### **Der Herzschlag von Megacity**

"Die Arithmetik, die man uns in der Schule beibringt, unterscheidet sich von der Arithmetik des Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen erheblich. Erstere ist exakt und geregelt. Sie lässt keinerlei Zweideutigkeiten zu. Wenn du zwei und zwei multiplizierst, oder eine siebenstellige mit einer neunstelligen Zahl, dann weißt du genau, woran du bist; solange du richtig rechnest. Wenn unsere Beziehungen zu unseren Angehörigen, Freunden, Arbeitgebern oder wem auch immer doch ebenso einfach wären! Wir müssten uns nur an die klar definierten Regeln halten, und es gäbe keinen Raum für Missverständnisse, Komplikationen oder Meinungsverschiedenheiten." (538)

Wenn der Leser diese Überlegungen erreicht, ist er schon mitten drin in diesem wunderbaren, farbenprächtigen, hitzig-lebhaften Roman, der gerade für diese Sommertage eine hervorragende Leseempfehlung ist. Das Buch erzählt über viele Jahre hinweg die Geschichte von Ravan und Eddie, die im Bombay der 60er und 70er Jahre mit Tagelöhnerjobs als Taxifahrer, Pizzaausträger etc. über die Runden zu kommen versuchen - und die zugleich vom großen Durchbruch träumen, als gefeierte Leinwandstars im Kino Bollywoods landen zu können.



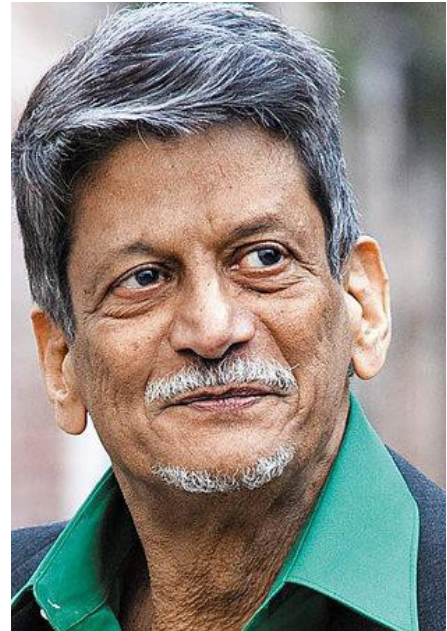
Mit dieser einleitenden Erklärung habe ich den Roman zwar recht und schlecht beschrieben, ihn aber zugleich in entscheidenden Passagen verfehlt: Beispielsweise darin, dass Kiran Nagarkar mit diesem Buch im Grunde die Fortsetzung des 2004 erschienenen Romans ‚Ravan&Eddie‘ liefert, in dem die Kindheit und Jugend der beiden erzählt worden war: Ravan und Eddie - zwei unverwechselbare Typen, die zusammen mit ihren Familien zwei Welten repräsentieren, die auf engstem Raum in einem Mietshaus in Bombay, einem Chawl, aufeinander treffen. Ravan, der Sohn aus einer Hindu-Familie, und Eddie, ein portugiesisch-stämmiger Katholik, wachsen in verschiedenen Stockwerken desselben Hauses mit unterschiedlichen Religionen und

Kulturen auf. In ‚Die Statisten‘ erzählt Nagarkar nun die Geschichte weiter, die Stories vom Taxifahrer Ravan und von Eddie, der als Rausschmeißer in einer illegalen Kneipe arbeitet, die beide aufgewachsen sind in ärmlichen Verhältnissen und doch die wie elektrisiert träumen von der Glitzer- und Glamourwelt Bollywoods. Deren Geschichte wird über die Jahrzehnte hinweg ausgezogen - und nicht zuletzt die vielen Taxifahrten mit ihren zahllosen Fahrgästen und deren Geschichten sowie die Nächte in Kneipen bieten für Nagarkar die Plattform, seine überdimensioniert (mit)wirkende dritte Hauptfigur ausgiebig einzuführen: die Stadt Bombay. ‚Die Statisten‘ ist ein brodelnder, überquellender, vor Seitensträngen, Verwicklungen und mit tausendundeiner Farbe reicher Roman der Stadt Bombay, eine Megacity, die Nagarkar selbst so beschreibt: „Bombay ist eine Art Droge, die man bisweilen zwar verabscheuen mag, für die man aber lieber sein Leben aufs Spiel setzt, als auf sie zu verzichten.“ Kein Wunder, dass Nagarkar selbst nicht nur in Bombay lebt, sondern sich mal um mal in seinen faszinierenden Romanen an seiner Heimatstadt abarbeitet oder positiv gesprochen: versucht, ihr adäquate literarische Pendant zu er-schreiben.

Kiran Nagarkar, geboren 1942 in Bombay, schreibt in Marathi und Englisch. Er veröffentlichte Romane, Theaterstücke und Filmdrehbücher. Sein erster Roman "Sieben mal sechs ist dreiundvierzig" gilt als Meilenstein der indischen Literatur nach der Unabhängigkeit. Für seinen Roman "Krishnas Schatten" (2002), einer fulminanten Liebesgeschichte vor dem Hintergrund indischer Mythologie, wurde Kiran Nagarkar im Jahr 2000 die höchste Anerkennung der indischen Literaturakademie, der Sahitya Academy Award, verliehen. Mit seinem vierten Buch "Gottes kleiner Krieger" (2006), in dem er sich, was für ein Wagnis!, auf zugleich spielerische wie ernste, komische wie politisch brisante Weise mit dem islamistischen Fundamentalismus beschäftigte, gelang ihm ein fulminanter Durchbruch auch auf dem deutschen Buchmarkt. Schon diese kleine Aufzählung zeigt die literarische Bandbreite und die thematische Vielfalt des Schaffens Kiran Nagarkars, der von Ilja Trojanow als ‚Geheimtipp der indischen Literatur‘ empfohlen wurde. Der ambitionierte Münchner A1 Verlag, der seine deutschsprachigen Werke sorgfältig betreut (die TB erscheinen jeweils im Fischer-Verlag!) ist dabei ebenso zu rühmen wie die beiden Übersetzer Ditte und Giovanni Bandini, die die Werke so elegant wie rasant ins Deutsche übertragen, dass der Leser den ‚Kultursprung‘ mit vollzieht und -bei allem Befremden über die so andere Welt- mit großem Genuss und viel Entdeckerfreude mühelos über Hunderte von Seiten ein- und am Ende verwandelt-bereichert auftaucht. Sich verwundert die Augen reibt, traurig, dass der Film schon

vorbei ist und merkt, dass er literarische Weggefährten gewonnen hat, die ans Herz gewachsen sind und die man nicht mehr vergisst.

Und so fremd die geschilderte Welt bisweilen erscheinen mag, die behandelten Themen, die zustoßenden Konflikte, die sich stellenden Fragen über Gott, die Welt und das eigene Leben treffen so tief ins Innere, dass man lesend merkt: Da wird mit diesen zwei kauzigen Typen, die so schräg und tollpatschig daherkommen, da wird genau deine Geschichte verhandelt, die Frage, wo der eigene Platz im Leben ist, wie man seinen Lebensweg durch alle Unbilden finden, wie das Leben gestaltet werden und gelingen kann. Plastisch und sinnlich beschreibt Kiran Nagarkar die Megacity Bombay mit ihrer vielstimmigen, bunten Gesellschaft. Doch zugleich ist



sein Roman ein philosophisches Nachsinnen über die Welt und über unseren Platz darin. Oder, wie Nagarkar es eine seiner Figuren überlegen lässt: „Aber ihr und wir wissen es besser. (...) Bei einer Einstellung sind wir vielleicht mitten im Bild, aber es kann genauso gut passieren, dass man uns in der Nachbearbeitung ganz aus dem Film rausschneidet. So viel zu unserer Bedeutung. Wir sind so sehr daran gewöhnt, ignoriert zu werden, nicht die zweite, sondern die neunundneunzigste Geige zu spielen, dass wir aufhören zu existieren!“ (572)

Dirk Steinfurt